



Unter dem Thema „Kirche – leben – erleben – gestalten“ fand vom 19. bis zum 25. Oktober 2015 die 39. Religiöse Woche des Franziskanischen Krankenapostolats (FKA) im Caritas- Freizeit- und Begegnungszentrum „St. Elisabeth“ in Altötting statt. In diesen Tagen tauchten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in die Themenvielfalt von Kirche ein. Dabei wurde u.a. der Begriff Kirche, die Geschichte, Brauchtum, Gebete, Lieder, Maria als Vorbild der Kirche, Kirche vor Ort u.v.m. thematisiert. Neben Vorträgen, Gruppengesprächen und Kreativarbeit wurde täglich die Heilige Messe zu unterschiedlichen Mess-Intentionen gefeiert. Die Tage begannen morgens mit dem Morgengebet und endeten gemeinsam mit dem Nachtgebet. Bei den unterschiedlichen Abendprogrammen kam das gesellige Beisammensein natürlich nicht zu kurz.

Auch in diesem Jahr waren P. Fritz Korte SJ, Frankfurt und P. Franz M. Siebenäuger OFM Cap, Altötting, wieder die geistlichen Begleiter der Gruppe. Neben Joachim Kracht (Nationalleitung FKA) und Pia Kracht (Beirat FKA) konnten sich die Teilnehmergruppe auf Pater Siegbert Mayer OFM Cap, als Referent freuen. Leider konnte aus Krankheitsgründen Rudolf Voss (Stellvertreter FKA) an der Religiösen Woche nicht teilnehmen. Seinen erarbeiteten Vortrag wurde aber glänzend von Vroni Voss, der Ehefrau von Rudolf vorgetragen. Herzlichen Dank.

Noch am Anreisetag wurde abends eine Heilige Messe mit der Intention „für die Kirche“ gefeiert. Hier wurde besonders den Verstorbenen und den Kranken des Franziskanischen Krankenapostolates gedacht und ausdrücklich mit ins Gebet genommen. In die Messe wurde auch die Vorstellungsrunde der Teilnehmer eingebunden.

Am folgenden Tag wurde in dem Beitrag von Joachim Kracht zunächst der Begriff Kirche "Ekklesia" und seine allgemeine Bedeutung und seine Bedeutung im Wort Gottes erläutert, sowie ihre Entstehung nach Jesu Tod. Er führte weiter aus, dass "Ekklesia" heißt: Herausgerufen sein durch Gott - Herausgerufen aus der übrigen Gesellschaft. Dass leben in der Kirche ist reine Gnade - und eben deshalb reine Freiheit. Ecclesia semper reformanda: Die Kirche ist immer der Erneuerung bedürftig. Kritik an der Kirche ist nötig. Aber die wahre Kritik an der Kirche muss auch bei uns selber anfangen und deshalb muss man sich die Frage stellen: Lebe ich denn selbst das Evangelium, lebe ich denn selbst die Bergpredigt?

Im Anschluss wurde eine Heilige Messe gefeiert, die unter der Intention „für Christen, die um des Glaubens willen verfolgt werden“ stand.

In der ersten Gruppenarbeit „Bibel teilen“ wurde der erste Korinther- Brief 12, 1-31 in die Betrachtung genommen. Zwei Anliegen des Paulus stehen hier im Vordergrund dieses Textabschnitts: Zum einen will er deutlich machen, dass der

Geist immer freies Geschenk Gottes bleibt und deshalb von niemandem für sich allein beansprucht werden darf. Und zum anderen möchte er den Korinthern ein Kriterium zur ‚Unterscheidung der Geister‘ anbieten: Nur was zum Aufbau der Gemeinde nützt, was auch das Wohl der anderen im Blick hat, kann mit Gottes Geist in Verbindung gebracht werden. Mit dem damals weitverbreiteten Bildwort vom Leib und den vielen Gliedern unterstreicht er, dass geisterfüllte Gemeinde sich durch das Zusammenwirken aller Charismen auszeichnet.

Den gefüllten Tag schloss thematisch eine stille Anbetung.

Amüsiert haben sich dann die Teilnehmer beim gemütlichen Zusammensein. Es wurde der lustige aber auch nachdenkliche Film „Genosse Don Camillo“ gezeigt. Don Camillo fährt mit seinen Kommunistischen Widersachern in die Sowjetunion, wo er auf die verfolgte Kirche stößt. Ein Priester, der auf Grund seiner Angst sich nicht mehr traut als Priester tätig zu sein, wird von Don Camillo kuriert und wird nun ein neuer Kämpfer im Stile eines Don Camillos in Russland.

Der Vormittag stand im Zeichen von Pater Siegbert. In seinem Beitrag „Baue meine Kirche wieder auf“ beginnt er mit einiger tiefsinnigen Geschichte. Sie geht so:

Kalte Gleichgültigkeit, das war die Atmosphäre hier in Yonderton, als Pfarrer Wright sein Amt antrat. Am ersten Sonntag predigte er in einer völlig leeren Kirche. Am zweiten Sonntag war es genauso. Und wenn der Pfarrer an den Werktagen seine Gemeindeglieder besuchte, erging es ihm nicht besser. "Die Kirche ist tot", so sagte man ihm. Aber am Donnerstag nach jenem zweiten trostlosen Sonntag geschah's, dass eine Todesanzeige in der Zeitung erschien. Dort konnte man lesen:

Mit dem Ausdruck tiefster Bedauerns und der Zustimmung meiner
Gemeinde gebe ich den **Tod der Kirche zu Yonderton** bekannt.
Die Trauerfeier findet am Sonntag um 11 Uhr statt.
Herbert Wright, Pfarrer zu Yonderton.

Die Anzeige löste lebhafte Diskussionen aus.

Am Sonntag war bereits um halb elf die Kirche gedrängt voll.

Als ich die Kirche betrat, sah ich einen Sarg auf einer Bahre vor dem Altar stehen.

Pünktlich um 11 Uhr bestieg Pfarrer Wright die Kanzel:

"Meine Freunde, Sie haben mir klargemacht, dass Sie überzeugt sind, unsere Kirche sei tot. Sie haben auch keine Hoffnung auf Wiederbelebung. Ich möchte nun diese Ihre Meinung auf eine letzte Probe stellen. Bitte gehen Sie einer nach dem anderen an diesem Sarg vorbei und sehen Sie sich die Tote an. Dann verlassen Sie

die Kirche durch das Ostportal. Danach werde ich die Trauerfeier allein beschließen. Sollten aber einige unter Ihnen Ihre Ansicht ändern und wären auch nur wenige der Meinung, eine Wiederbelebung der Kirche sei vielleicht doch möglich - dann bitte ich diese, durch das Nordportal wieder hereinzukommen. Statt der Trauerfeier würde ich dann einen Dankgottesdienst halten."

Ohne weitere Worte trat der Pfarrer an den Sarg und öffnete ihn. Ich war einer der letzten in der Reihe vor dem Sarg. So hatte ich Zeit, darüber nachzudenken: "Was war eigentlich die Kirche? Wer würde wohl im Sarg liegen? Würde es vielleicht ein Bild des Gekreuzigten sein?" Die anderen in der Reihe dachten wohl ähnlich, ich merkte, wie uns ein Schauern überkam, je mehr wir uns dem Sarg näherten. Zudem erschreckte uns ein Knarren und Quietschen. Die Tür des Nordportals drehte sich in ihren verrosteten Angeln. Herein trat eine kaum zu zählende Menge.

Nun war es soweit, dass ich die tote Kirche sehen sollte. Unwillkürlich schloss ich die Augen, als ich mich über den Sarg beugte. Als ich sie öffnete, sah ich mich selbst - im Spiegel.

Pater Siegbert machte den Teilnehmern mit dieser Geschichte deutlich, dass die Gemeinde nun begriffen hat, dass die Kirche kein Gebäude ist, sondern ein lebendiges Konstrukt aus ihren Mitgliedern.

Im Anliegen „für die Einheit der Christen“ wurde im Anschluss eine Heilige Messe gefeiert.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf das Bauprojekt „Kirche“ von Miriam Pohl eingehen. In einer über vielen Wochen andauerndem Schaffensprozess, bastelte sie fast 400 Bausteine um die Kirche aufzubauen. Zunächst wurden über die Tage die Wände hochgezogen. In der Nacht jedoch stürzte die Kirche ein und wurde zur Baustelle. Mit neuen Steinen, die unsere Namen trugen, wurde der Bau fortgeführt und vollendet. Hier wurde verdeutlicht, dass jedes Glied der Kirche ein Baustein ist, der dazu da ist den Bau Kirche fortzuführen und zu vollenden.



Baustelle Kirche

In der Gruppenarbeit am Nachmittag, wurde das Thema: „Baustelle Kirche – entdecken - erhalten - erneuern“ vertieft. Es wurde zum Beispiel der Frage nachgegangen: kannst Du aus Liebe zur Kirche ihr Schwachheiten ertragen und den eigentlichen Herrn in der Kirche sehen“? oder: „Ist die Kirche in ihren Worten und Sakramenten, der besondere Ort der Christus-Begegnung“?

Mit dem Gebetschatz der Kirche, dem Rosenkranzgebet wurde der Tag beendet. Es folgte beim gemütlichen Zusammensein die Ehrung der Jubilare, die einen runden Geburtstag zu feiern hatten im Laufe der letzten 12 Monate. Mit drei Märchen, die gekonnt von Heidi Pongratz vorgetragen wurden und alle begeisterten, wurde hierzu ein würdiger Rahmen gebildet.

Am folgenden Tag wurde vor allen Dingen Maria in den Blick genommen. An Hand von drei unterschiedlichen Mess-Intentionen führte Pater Fritz das Thema: Maria, Urbild und Mutter der Kirche“ aus. Die Kirche muss immer wie Maria ihr Jawort zur Botschaft Christi geben. Ein Jawort, welches sich nicht vom Zeitgeist abhängig macht, sondern sich stets auf die Wahrheit Christi verwiesen weiß, der selbst durch die Feier des Hl. Messopfers in seiner Kirche lebt und gegenwärtig wird. Letztendlich müssen auch wir wie Maria unser Jawort Christus geben. Sodass auch wir ganz ihr gehören, denn: „Maria ist derjenige Mensch, der wie kein anderer ihren Sohn kennt, Sie ist berufen, Mutter der Menschen zu sein.“ (Thérèse von Lisieux). Sodass auch wir einst mit Mariens Augen auf Christus schauen können.

Am Nachmittag wurde Maria in der Gnadenkapelle Ehre und Lob erwiesen. Pater Franz Maria Siebenäuger gestaltete hierzu die Andacht, in dem er die Rosenkranzgeheimnisse in die Betrachtung und ins Gebet nahm.

Bis zum Abend hin war die Zeit zur freien Verfügung.

Den Vormittag des folgenden Tages füllte der Beitrag von Vroni:“ Eine bewährte "Notfallapotheke" aus. Durch eigene Erfahrungen, die sie als Krankenschwester sammelte führte sie mit viel Begeisterung und Emotionen aus, welche Dinge in einer Notfallapotheke der katholischen Kirche sein können, die uns in schwierigen Lebenssituationen und Notsituationen helfen und stärken können. An Hand von einer mitgebrachten „Notfallapotheke“, in welcher Weihwasser, ein Kreuz, geweihtes Olivenöl, Weihrauch, eine Kerze und eine Benediktusmedaille waren, führte sie aus über die jeweilige Bedeutung und Wirkungsweisen.

Am Nachmittag feierten wir eine Heilige Messe in der der Intention „für Kranke“. In diesem Rahmen wurde auch die Krankensalbung durch Pater Fritz Korte und

Pater Franz Maria Siebenäuger gespendet. Sie soll im Besonderen Hoffnung und Trost spenden in schwierigen Zeiten und eine Stärkung und Ermutigung sein.

Der gesellige Abend stand unter dem Motto „Kirchenwitze“. Jeder hatte hier etwas beizutragen, so dass hier ein sehr lustiger Abend garantiert war.

Hier eine Kostprobe:

Nach Christi Geburt finden sich Vertreter der verschiedenen Orden im Stall zu Bethlehem ein. Der Benediktiner singt der Heiligen Familie zum Lob einen Gregorianischen Choral. Der Dominikaner predigt über den erhabenen Sinn der Menschwerdung. Der Franziskaner macht sich auf, um draußen etwas zum Essen zu erbetteln. Der Jesuit aber geht zu Maria und sagt: „Hohe Frau. Überlassen Sie den Kleinen uns – wir werden etwas aus Ihm machen“.

Der letzte Tag der Religiösen Woche stand unter dem Motto: Tag der Begegnung: Den ganzen Tag über waren Gäste herzlich Willkommen und wurden bestens versorgt und in den Tagesablauf bis zum Abend eingebunden. Pater Fritz führte zunächst das Thema „Lebendige Bausteine“ aus bzw. weiter bevor in einer Gruppenarbeit jeder seine Kirche vor Ort vorstellen konnte. Hier wurde ausgetauscht was es in der Gemeinde für Probleme aber auch ermutigendes und Aufbrüche gibt. Es wurde die Frage diskutiert, wie wir in der Gemeinde lebendige Bausteine sein können.

Kirchenjahr und Brauchtum war das zentrale Thema am Nachmittag. Das Kirchenjahr bedeutet die Summe aller liturgischer Feiern, die im Jahreszyklus einen festen Platz gefunden haben. Weiter stellte Joachim Kracht die Grundordnung des Kirchenjahres vor. Bei den im Jahresverlauf wiederkehrenden Feiern bewegt man sich nicht einfach in einen Kreis, sondern wie auf einem nach oben führenden Schraubengewinde oder einer Spirale. Mit jeder Umdrehung soll man ein Stück höher hinausgeführt werden – Christus entgegen. Pia Kracht stellte im weiteren Verlauf einige Bräuche vor, die in den unterschiedlichen Regionen heute noch große Bedeutung haben, so z. B. Kindelwiegen, Quempas-Singen, Agnes Lämmersegnung oder Karfreitagsprozession.

Zur Feier der Heiligen Messe machten sich am Abend die Teilnehmer gemeinsam

auf den Weg zur Basilika St. Anna. Im Anschluss schloss man sich der Lichterprozession zur Gnadenkapelle an. Hier wurde Maria noch die Ehre erwiesen.

Bevor die Teilnehmer wieder den Weg nach Hause antraten wurde am Morgen die Heilige Messe gefeiert und der Reisesegen gespendet. Nach dem Frühstück bedanke man sich noch bei der Hausleitung für den Service und den guten Geist des „Hauses mit Herz“, in dem sich die Teilnehmer wieder sehr wohlfühlt haben. Nun hieß es Abschied nehmen. Herzlich verabschiedete man sich, verbunden mit dem Vorsatz, im Kontakt zu bleiben und im nächsten Jahr wieder zu kommen.

